

## Zwischen Guffert und Rofangebirge

RUDOLF RÖDER

Die eigentliche Kerngruppe des Rofangebirges, dessen meiste Gipfel von Süden her un schwer erreichbar sind und schon seit urdenklichen Zeiten von weidenden Rinder- und Schafherden betreten wurden, fällt nach Osten und insbesondere nach Norden zu, in einer Breite von fast 10 km, mit bis zu 450 m hohen, teilweise auch zerklüfteten Steilwänden in Hochkare und Almböden ab, deren Abflüsse zahlreiche engere und breitere Tal-furchen nach Norden in den Talkessel von Steinberg hinein gegraben haben. Dieser weite Talkessel wird seinerseits im Norden von der Felspyramide des Guffert abgeschlossen; nach Nordwesten zu begrenzt der langgezogene Rücken des dreigipfligen Un-nützs das Tal. Blickt man von der Steinberger Seite aus hinüber zum Rofankamm und sieht die wuchtigen Bastionen, massigen Türme und kühnen Hörner, empfindet man wohl keine Überraschung darüber, daß gerade dieser Anblick von Norden her dem Rofan-gebirge den Namen „Nordtiroler Rosengarten“ eingetragen hat.

Der weite Kessel von Steinberg gliedert sich in ein unendlich vielfältiges Mosaik von Karen, hohen Böden, kuppigen Vorsprüngen, Waldhügeln, dichten Waldungen und Siedlungslüchtungen; Steinberg, in seiner Mitte, sollte sich eigentlich besser „im“ Rofan nennen, denn es ist der Stützpunkt schlechthin, Mittelpunkt eines Berggebietes, von dem aus sich die interessantesten, aussichtsreichsten Gipfel nach allen Richtungen hin ersteigen lassen. Und wer einmal von hoch oben — aus dem Angerkar oder vom Ampmoosboden, vom Zirbenjoch oder von der Tiefwies am Guffert aus — sich diesen Kessel genauer angesehen hat, weiß, daß Steinberg nicht nur geographische Mitte eines idealen Wander- und Hochtourengebiets ist, sondern auch echter Mittelpunkt einer Landschaft, die von der schwierigen Gipfeltour bis zur genußreichen Höhen-, Joch- und Waldwanderung unendlich viel an Abwechslung und Reiz zu bieten vermag.

Der *Guffert* war im Jahre 1883 erstmalig von Max Reinhard aus Egern vom Norden

her erstiegen worden. Um diese Zeit betrachtete die AV-Sektion Tegernsee, wenn auch ohne direkte „Gebietszuteilung“, das Guffert-Gebiet noch als ihre Domäne, aber die vielfältigen Möglichkeiten, die der Guffert, das Steinberger Tal und das Rofan-gebirge boten, riefen schon bald die Sektion München auf den Plan, der es auch gelang, gegen die Jahrhundertwende zu ihr Interesse gegen Tegernsee durchzudrücken. Schon lange vor der Jahrhundertwende war der Guffert ein beliebtes Ziel vieler Bergsteiger, vor allem aus München, und so ist es nur verständlich, daß sich die Sektion München nachhaltig um die Erweiterung ihres Betreuungsbereiches nach Süden bemühte. Dank dem unermüdlichen Wirken von Josef Schmiedt — man nannte ihn den Guffertvater und gab der nie versiegenden Quelle unter der Tiefwies später seinen Namen — gelang es 1891, das Guffert-Gebiet in den Sektionsbereich einzubeziehen; in den folgenden Jahren wurde der schon bestehende alte Nordwandsteig von der Ibalm her mehrmals verbessert — erbaute man die Aufstiegswege über die Breitlahneralm und den Guffertstein, von Steinberg aus über den Luxeckboden und Guffertstein, und dann hinüber zur Tiefwies — und legte den Steig über den Grat zum Gipfel selbst fest. Schon 1894 wurde dort oben das erste Gipfelkreuz aufgerichtet; drei Jahre später war es mit Erlaubnis des Forstärars, das auch Hilfe leistete, möglich, den direkten Steig von Steinberg aus — der von einem Jagdsteig über dem Bärenwald abzweigt — durch die steilen Latschenhänge in der Fallinie der Südkante bis zur Tiefwies anzulegen. Die alpinistische Klettererschließung des Guffert begann dann 1900, als G. Pflaum die Nordwand durchstieg.

Nach 1894 setzte dann die Erschließung des Talkessels bis zum Rofankamm ein; die Sektion München übernahm die Wege, die früher teilweise von Vorgängern bezeichnet worden waren — die Zugangswege zu Almen und Jagdrevieren, die sich eingliedern ließen — und sie baute dazu Steige, die Steinberg als

Ausgangspunkt auch für weitere Hochtouren interessant machen. Binnen zweier Jahrzehnte kam man durchs Schauertal hinauf zum Zireiner See, von der Schmalzklausenalm über die Ampmoosalm und Jahre später auch über die Angernalm zum Marchgatterl. Der Bettlersteig und der ältere Schafsteig boten sich als die beiden einzigen noch heute beliebten und begangenen Übergänge aus dem Steinberger Tal auf die Rofan-Hochfläche an. Von der ehemaligen Triftklausen führte bald ein Steig über die Einbergalm zum Zirmjoch — mit Anschluß von dort zur Mittleren Kotalm — und zum Köglsattel, womit auch die Verbindung zu älteren, von der Sektion Prag angelegten Wegen auf den Unnütz, zum Achensee, zu den Kotalmen und zum „Steinernen Tor“ hergestellt wurde. Vom Köglsattel und vom Einberg-Weg entstand die Verbindung über die Schönjochalm nach Steinberg; ein zweiter Steig von Steinberg auf den Vorderunnütz führte über die Hebing Mahd und die Steinberger Kotalm, während man von Achenkirch aus den Hochunnütz, den mittleren Gipfel, direkt von der Raineralm aus erreichen konnte.

Mit dem Forstärar bestand gutes Einvernehmen; die Forstverwaltung sorgte für die Unterhaltung der meisten Wege, während dem Alpenverein die Markierungen und Beschilderungen oblagen. Im Bereich hoher Almen fiel auch den Nutzungsberechtigten eine gewisse Verpflichtung für Weginstandhaltung zu. Im Laufe der vielen Jahre bis in unsere Zeit unterstützten viele Steinberger, Forstleute und Holzknechte, die Arbeit der Wegbetreuer. Nach der Jahrhundertwende wurde der Weg über Außerberg zum Kaiserhaus markiert; man schuf auch die reizvollen Übergänge über den Wildmoossattel (der die Triftsperre der Bergklausen berührte) und über das Wimmerjoch nach Aschau.

Das vom Sturm umgerissene erste Guffertkreuz wurde 1908 wieder aufgerichtet; im folgenden Jahr führte ein Unfall in der Nordwand zu einer neuerlichen Auseinandersetzung mit Tegernsee, bis die Frage der Verantwortung und Instandhaltung endgültig geklärt werden konnte.

Die touristische Erschließung des Rofangebirges setzte vor allem mit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein. Schon 1823 war

auf dem Vorderen Sonnwendjoch das sogenannte „Thurwieser“-Kreuz errichtet worden; dann widmeten sich die Sektionen Mittleres Unterinntal und Erfurt dem Ausbau von Wegen und Steigen. Mit der Erbauung der *Erfurter Hütte* auf dem Mauritzköpfl hoch über Maurach 1895 bekam das Rofangebirge seinen ersten wichtigen Stützpunkt; damit setzte die Erschließung nachhaltiger ein. Nachdem 1899 die Westwand des Roßkopf-Südgipfels bezwungen worden war, wurden in rascher Folge bis zum Beginn des 1. Weltkrieges die meisten Gipfelwände durchstiegen. Schon 1905 mußte die Erfurter Hütte erweitert werden; 1908 entstand neben der Bergalm unter dem Vorderen Sonnwendjoch in der privaten *Rofanhütte* ein zweiter Stützpunkt, der wohl wesentlich mit dazu geholfen haben dürfte, daß vom Jahre 1909 ab die meisten Ost- und Nordwände erstiegen werden konnten. Die Rofanhütte ging dann 1926 als *Bayreuther Hütte* in den Besitz der Sektion Bayreuth über, die auch einen Teil des dortigen Wegegebietes zur Betreuung übernahm.

Für den Grad, wie bekannt das Rofangebirge bald wurde, spricht die Tatsache, daß bereits 1900 Heinrich Schwaiger den ersten Führer herausbrachte, für den Eugen Waltenberger die erste brauchbare Rofankarte 1 : 50 000 zeichnete. Diese Karte bildete noch 1925 die Beilage zu Herbert Eichhorns völliger Neubearbeitung des Schwaigerschen Führers; man konnte die Karte, mit leichten „Abstrichen“,

*Ludwig-Aschenbrenner-Hütte. Foto: Archiv*



Rechts: die Erfurter Hütte gegen Karwendel.



Foto: Oberhaidinger

bis zum Erscheinen der österreichischen Landesaufnahme 1 : 50 000 als durchaus verlässliche Grundlage für Geländeformen, Wegführung und Flurnamen verwenden.

Sofort nach dem 1. Weltkrieg setzte eine neue Welle von Führerschließungen ein; für die Alpinisten dieser Zeit war der Brand der Erfurter Hütte 1920 ein schwerer Schlag. Erst 1924 stand der Neubau den Touristen wieder zur Verfügung.

Wie überall beschränkte man sich nach dem 1. Weltkrieg auch zwischen Guffert und Rofan auf die Erhaltung und Pflege des gut ausgebauten Wegenetzes. Die früher von der Sektion Prag betreuten Wege Köglsattel — Unnütz und zum Achensee wurden instandgesetzt; ein Gebietstausch mit der Sektion Tegernsee brachte auch das nördliche Vorgelände des Guffert bis zur Landesgrenze zum Betreuungsgebiet der Sektion München. 1925 wurde durch den Hauptausschuß die Betreuungsgrenze so festgelegt, wie sie auch heute noch gilt.

Schon vor dem 1. Weltkrieg, aber dann in den zwei Jahrzehnten danach, wurde das abgelegene, stille Dorf Steinberg immer mehr von Touristen, Wanderern und Erholungssuchenden aufgesucht; natürlich waren unter ihnen auch viele Münchner, für die Steinberg der ideale Stützpunkt für die Guffertbesteigungen war.

Der erwähnte Gebietstausch förderte auch ein lange gehegtes Projekt: am Guffert eine Hütte zu bauen. Im Frühjahr 1926 wurde nahe der Wildalm, südlich der Halserspitze — also ziemlich weit vom Guffertanstieg von der Isalm aus entfernt — die private

Gufferthütte eingeweiht, die bereits im Oktober des gleichen Jahres von der Sektion München übernommen wurde. Sie entwickelte sich bald zu einem bedeutsamen Tourenstützpunkt zwischen Blaumbergen und Guffert; dies zeigen auch die Besucherzahlen des Gipfels, die bis zum Jahre 1930 auf 700 jährlich anstiegen. 1957 brannte die Hütte ab; 1959 wurde ihr Neubau eingeweiht und 1960 in *Ludwig-Aschenbrenner-Hütte* umbenannt.

In den folgenden Jahren, als nach 1933 die Grenzsperrern und dann der 2. Weltkrieg und die erneuten Grenzsperrern danach fast alle alpinistischen Aktivitäten lahmlegten, vollzogen sich in der Forstwirtschaft des Gebietes, wie überall in den Alpen, Entwicklungen, die mit der Zeit auch das Wegenetz im Steinberger Tal in Mitleidenschaft ziehen sollten. Als zu Beginn der 30er Jahre die Fahrstraße aus dem Achental nach Steinberg gebaut und wenig später längs des Mühlbaches bis in die Schlucht der Steinberger Ache verlängert wurde, stützte sich der Abtransport des in den Wäldern geschlagenen Holzes noch weitgehend auf die Wasserwege, auf denen getriftet wurde. Arbeitskräfte gab es damals noch genügend; dann aber, vielleicht als Folge eines Arbeitskräftemangels im 2. Weltkrieg, bemerkbar schon Ende der 30er Jahre, stellte man den Holztransport auf Pferdefuhrwerke um, für die dann in den 40er Jahren Fuhrwege angelegt wurden. Auch die landschaftliche Veränderung zwischen Grundache und Gaismoos-Bach<sup>1)</sup>, durch die

<sup>1)</sup> vgl. in diesem Jahrbuch S. 33

manche Wege völlig verschwanden, begünstigte den Ausbau dieses Fuhrwegenetzes, dessen eine Haupttrasse von Steinberg über die südlichen Außenhöfe Enter und Durrer, die Küler Mahd und die Holzerhütte Tannegg zur Schmalzklausenalm führte, wohin die zweite über den Külerberg, am Gaismoos-Bach entlang und über die Holzerhütte Kornschlag kam. Auch die Schönjochalm und das Gebiet der Einbergalm wurden angeschlossen. Dies geschah nun in einer Zeit, in der der Alpenverein nicht tätig werden konnte; viele alte Steige wurden durch die Fuhrwege zerschnitten oder zerstört.

Noch ehe ab 1951 die Grenzsperrren aufgehoben und 1956 die Hütten und Wegegebiete zurückgegeben worden waren, fanden sich erste freiwillige Helfer; Anfang der 50er Jahre markierte Dr. Friedrich Lüers die verfallenen Steige auf die neuen Fuhrwege um und setzte an Stelle vieler zerstörter, verrosteter Tafeln selbstgefertigte hölzerne Wegweiser. Die dann einsetzenden Arbeiten der Sektion München zur Wiederbezeichnung ihrer Wege wurden gewissermaßen noch „überrollt“ durch neue forstliche Aktivitäten; Ende der 50er und die ganzen 60er Jahre hindurch baute der österreichische Bundesforst, gezwungen durch den Mangel an Arbeitskräften und den Trend zur intensiven Betriebsrationalisierung, die meisten inzwischen auch Wanderwege gewordenen Fuhrwege, bald schon mit Einsatz schwerer Baumaschinen, zu breiten, durchaus nicht reizvollen geschotterten Forststraßen aus, die es erlaubten, die Holzabfuhr das ganze Jahr über von den Sammelplätzen in den Wäldern und an den Hängen aus durchzuführen. Im Zuge dieser Entwicklung entstand im Tal der Grundache auch die Rofanstraße, nachdem der Bach durch umfangreiche Verbauungen wieder gebändigt worden war. Die neuen Straßen schlugen häßliche Wunden in die schöne, stille Waldlandschaft; bis 1972 erreichten die neuen Straßen, über die Ziele der Fuhrwege hinaus, die meisten kleineren Seitentäler und stießen in Richtung Wimmerjoch, Ameiskogel und bis unterhalb der Angernalm vor.

Natürlich vollzog sich eine ähnliche Entwicklung auch auf der Südseite des Rofangebirges, wo die Forststraßen inzwischen bereits die Mittelleger-Almen erreicht haben. Teil-

weise mag diese Entwicklung auch durch *Seilbahnprojekte* begünstigt worden sein. Der Bau der Rofanseilbahn von Maurach zur Erfurter Hütte 1960 öffnete die Hochfläche sommers wie nun auch winters für einen starken Strom von Besuchern; der Bau des Roßkogel-Lifts 1968/69 brachte den Massentourismus auch in die Gegend zwischen Bayerreuther Hütte und Zireiner See. Im Wintersport wurden die neuen Mittelleger-Forststraßen vielfach als Skiabfahrten genutzt.

Nach 1945 nahm die alpinistische Erschließung noch einmal einen beachtlichen Aufschwung; in den folgenden Jahren wurden außer der Direttissima durch die Hochiss-Nordwand unzählige Varianten höchster Schwierigkeitsgrade zu vorhandenen Führen neu erschlossen. 1961 mußte die Erfurter Hütte erweitert werden; zwischen dem Dalfazer-Hochleger und der Roßkogel-Schulter entstanden manche neuen Berggasthäuser.

In den letzten 10 Jahren nun mußten sich die Wegbetreuer der Sektion München mit dem nicht immer angenehmen, doch verständlichen Wunsch der österreichischen Bundesforstverwaltung auseinandersetzen, die teilweise noch bestehenden, teilweise schon verfallenen Zugangswege zu den Rofananstiegen aufzugeben und die Markierungen auf die *Forststraßen* zu übernehmen, die natürlich für den allgemeinen Motorverkehr gesperrt bleiben. Diese Wünsche waren zu erfüllen; andererseits ist es aber auch gelungen, einige seit vielen Jahren nicht mehr gepflegte und verfallene AV-Steige wieder gangbar zu machen, wie den Steig über den Luxeckboden zum Guffert, den Weg über die Hebing Mahd zur Steinberger Kotalm oder den Steig von der Schauertalalm zur Kreuzeinalm-Mittelleger. Und schließlich konnte auch noch der reizvolle Übergang von Steinberg über Zirmjoch, Kotalmen und „Steinernes Tor“ zur Erfurter Hütte im Gebiet Einbergalm—Zirmjoch wiederentdeckt und bezeichnet werden.

1962 wurde wieder einmal das Guffertkreuz vom Sturm gefällt; schon 1963 wurde ein neues Kreuz aufgerichtet. Wenig später wurde zweimal hintereinander der direkte Steig auf den Guffert, an der Abzweigung in die Latschenhänge, von einer Lawine zerstört und mußte gerichtet werden; im übrigen wäre zu sagen, daß der Guffert, vor allem im





Bayreuther Hütte mit Sagzahn (rechts).

Foto: Chizzali

späten Frühjahr und im Herbst, an schönen Wochenenden oft wahre Völkerwanderungen auf seinem Gipfel erlebt, manchmal fast so viele, wie man sie sonst nur in Nähe der Rofanseilbahnen antreffen kann. Auch der Unnützlich blieb in diesen Jahren nicht ganz unbeachtet; zuerst setzten die Achenkirchner ein Kreuz auf den Hochunnützlich; dann folgten die Steinberger mit dem Vorderunnützlich.

Als Zeichen einer sich verändernden Zeit könnte noch angemerkt werden, daß in den letzten Jahren auch die Beschickung der Hochalmen mit Vieh in stetem Rückgang begriffen ist. Diese Entwicklung setzte auf der Südseite früher ein als auf der Nordseite; Tatsache ist, daß die schönen, verträumten Hochalmen allmählich verfallen und man nur noch selten dort Senner und Vieh antreffen kann. Dagegen ist durch den Bau der Forststraßen, die vielfach an die Mittelleger heranzuführen, die Beschickung dieser Zone wieder etwas stärker geworden.

Das weitläufige Wander- und Tourengebiet zwischen Guffert und Rofankamm gehört heute wohl mit zu den besterschlossenen Gebieten, die der Betreuung durch den Alpenverein unterstehen. Steinberg gewinnt zunehmend an Bedeutung für den Fremdenverkehr; auch die stetig wachsende Zahl von Sommergästen zwang zu der Notwendigkeit, im Einvernehmen mit der Forstverwaltung das Wegenetz in den Talregionen den gegebenen Verhältnissen anzupassen und die vielen Anstiegs- und Übergangswege und -steige auch für nicht unbedingt bergsichere Wanderer gefahrlos gehbar zu machen.

#### Literatur:

Zwickh, Nepomuk: Geschichte der Alpenvereinssektion München als Denkschrift nach 30jährigem Bestehen hrsg. (1869—1899). München 1900.

Leuchs, Georg: Geschichte der Alpenvereinssektion München. Band 2: 1900—1930. München 1934.

Holzapfl, Walter: 100 Jahre Sektion München des DAV, zugleich Band 3 der Sektionsgeschichte. 1930—1965. München 1969.

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Erfurt des DuOe. Alpenvereins am 16. Dezember 1907. Erfurt 1907.

Ramsauer, Franz: Steinberg, die Rofangruppe und der Guffert (in: Der Sammler der München-Augsburger Abendzeitung. Jg. 1914. Nr. 80).

Schwaiger, Heinrich: Führer durch die Rofangruppe. München 1900.

Eichhorn, Herbert: Führer durch das Sonnwendgebirge. Rofan. 2. vollständig neu bearbeitete Auflage von Schwaiger . . . München 1925.

Röder, Rudolf, und Schmid, Ernst: Rofangebirge. (3. verbesserte Auflage des Führers durch das Rofangebirge.) Alpenvereinsführer. München 1969.

#### Karten:

Freytag-Berndt. Touristen-Wanderkarte 1 : 100 000. Blatt 31: Schlierseer Berge und Rofangebirge. (Neuaufgabe 1973)

Kompaß-Wanderkarte. 1 : 50 000. Blatt 27: Rofangebirge. (Neuaufgabe 1973)

Wanderkarte (Amtliche Österreichische Karte) 1 : 50 000 mit Wegemarkierungen. Blatt 88 — Achenkirch; Blatt 119 — Schwaz.

Anschrift des Verfassers: Dr. Rudolf Röder, 565 Solingen, Kasernenstraße 42



*Wandergebiet Rofan:*

*Links Rofanspitze, rechts Hochbiss, dazwischen der Roßkopf  
Nordostgipfel (wenig ausgeprägter Gipfel ganz im Schatten) und Seekarlspitze.  
Im Gratverlauf links unterhalb der Rofanspitze die Schokoladetafel;  
in Falllinie unter dem Rofangipfel die Felsbastionen  
des Roßköpfls.*

*Foto: Luftbild Thorbecke*